

1353

Rev. William Dow

CHRISTENGLAUBE UND CHRISTENHOFFNUNG Band 1

DER GUTE, WOHLGEFÄLLIGE UND
VOLLKOMMENE GOTTESWILLE



CHURCH DOCUMENTS

by Peter Sgotzai

REV. WILLIAM DOW

DER GUTE, WOHLGEFÄLLIGE UND VOLLKOMMENE GOTTESWILLE

CHRISTENGLAUBE UND CHRISTENHOFFNUNG

PREDIGTEN UND ABHANDLUNGEN
ÜBERSETZT UND HERAUSGEGEBEN VON
DR. THEODOR ZANGGER
BAND I / 3

© BY PETER SGOTZAI
TEXT EDITING, GRAPHIC AND DESIGN PETER SGOTZAI
BEERFELDEN JANUAR 2004

III.

DER GUTE, WOHLGEFÄLLIGE UND VOLLKOMMENE GOTTESWILLE

Römer 12, 1-3

Das Leben als Gottesdienst

12:1 Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst.

12:2 Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, damit ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene.

Die Gnadengaben im Dienst der Gemeinde

12:3 Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, jedem unter euch, dass niemand mehr von sich halte, als sich's gebührt zu halten, sondern dass er maßvoll von sich halte, ein jeder, wie Gott das Maß des Glaubens ausgeteilt hat.

In unserer früheren Betrachtung dieser Schriftstelle sahen wir, dass des Christen Pflicht als vernünftiges Geschöpf darin besteht, dass er seinen Leib Gott anbietet und darbringt, dass er durch das Opfer seines Leibes Gott anbetet, Gott zum Dienste und zur Ausführung des göttlichen Willens. Das ist die beständige, persönliche Anbetung, durch welche jeder Mensch sich vorbereiten soll auf jede weitere Tat des Gehorsams oder der Anbetung. Die Barmherzigkeit Gottes in Christus ermöglicht dieses. Weil Gott in Christo Sich die Welt versöhnt und dem Menschen seine Sünde nicht anrechnet, kann der sündige Mensch an Gott denken, sich Ihm nahen und Ihm Opfer bringen.

Zu allererst wurde der Leib Christi einmal geopfert, und durch Sein Blut öffnete Christus einen Weg und einen Zugang zu Gott, so dass wir zu Gott reden können und es auch ertragen können, wenn Er mit uns redet. Die Leiber, die bisher der Sünde gedient und den Willen des Geschöpfes erfüllt hatten, dürfen wir in Folge des Todes Christi Gott weihen und sind der Annahme sicher.

Dann werden die, welche durch Ihn zu Gott gekommen sind, samt Christus lebendig gemacht, denn Gott hat Ihn von den Toten auferweckt. Gott hat Sein Opfer angenommen und „Er wurde auferweckt durch

die Herrlichkeit des Vaters". So werden diejenigen Seiner Auferstehung teilhaftig und von Gott angenommen, die im Glauben ein Opfer darbringen. Die, welche im Glauben an Sein Erbarmen zu Gott kommen, macht Er eins mit Christus, und von Christus aus fließt ihnen ein Teil von dem zu, das der Vater dem Sohn gegeben hat: nicht bloß Annahme, sondern ein neues, ewiges Leben. Denn als der Auferstandene stirbt Er hinfort nicht mehr, kann Er weiterhin kein Mann der Schmerzen und der Krankheit mehr sein, sondern als Mensch bleibt Er ewig im Vollgenuss der Liebe des Vaters. Sie aber werden durch Gott eins mit ihm, mit Ihm lebendig gemacht und bleiben ewiglich lebendig mit Ihm und haben durch Ihn den Vollgenuss der Liebe des Vaters. Der Heilige Geist kommt von Jesus herab auf die, welche eins mit Ihm sind, bleibt bei ihnen, heiligt sie, gleichwie Er heilig ist. Der Zweck und die Folge dieses Opfers und der Annahme desselben seitens Gottes und der Gegenwart des Heiligen Geistes besteht erstens in Trennung von der Gestaltung dieser Welt oder dieses Zeitalters, des Zeitalters, das den Willen des Fleisches erfüllt und dem Verlangen des Fleisches und der Seele nachgibt; er besteht zweitens in Umgestaltung.

Umgestaltung bedeutet äußerliche Veränderung. Gestalt ist etwas Sichtbares. Die Gestaltung des menschlichen Lebens findet im Körperlichen seinen

Ausdruck, das andere Menschen mit ihren körperlichen Sinnen wahrnehmen. Die natürliche Gestalt des Menschen ist die des gefallenen Adam. Adam zeugte einen Sohn nach seinem eigenen Bild; wie der gefallene Vater, so war auch der Sohn. Der, welcher in Christus, den zweiten Adam, einverleibt ist, empfängt seine Gestalt vom auferstandenen Jesus. Wie Er sein würde, wenn Er noch auf Erden wäre, so sollten die sein, die mit Ihm vereinigt worden sind, Ihm ähnlich im Charakter, indem sie ihre Körper und leiblichen Kräfte so gebrauchen, wie Er sie gebrauchen würde, indem sie die Dinge zum Ausdruck bringen, die Er ausdrücken würde, Ihm ähnlich im Charakter, aber noch nicht nach dem Wesen - wir sind noch in Leibern der Sünde und des Todes, wiewohl wir des Geistes Erstlinge empfangen haben.

Die Umwandlung aber oder die Veränderung der Form und des Ausdrucks geschieht durch Erneuerung des Sinnes und des Verstandes. Der Sinn dessen, der mit dem auferstandenen Jesus eins ist, kann die Dinge betrachten und verstehen, wie Jesus sie betrachtet und versteht, in seinem Maße hat Er den Sinn Christi, er hat Weisheit und Offenbarung in der Erkenntnis Jesu, und die Augen seines Verständnisses sind erleuchtet. Jesus sprach: „Siehe, Ich komme, Deinen Willen zu tun, und Dein Gesetz ist in Meinem Herzen." Er kannte das Vorhaben und die Absichten

Gottes. Er erfüllte nicht blindlings und förmlich das Gesetz Gottes, sondern den Willen Gottes. Er war gehorsam und untertänig. Er achtete die Autorität Gottes, aber in allen Forderungen, die Gott an Ihn stellte, erkannte Er den Sinn Gottes. Das ist die Bedeutung der Worte, „auf dass ihr prüfen möget, welches da sei der gute, wohlgefällige und vollkommene Gotteswille.“ Durch die Vereinigung mit Christus werden wir zu einer Teilnahme an der Unterscheidung des Willens Gottes erhoben.

Dadurch werden wir von der Knechtschaft eines wörtlichen und äußerlichen Gesetzes befreit und sind „unter der Gnade“, so lautet der Ausdruck, das heißt, wir haben das Gesetz in unsern Herzen. Wir sind gewürdigt, teilzunehmen an dem Sinn Christi als des Gesetzgebers. Wir prüfen, unterscheiden, billigen und wollen alles das, was Gott will. Dem natürlichen Menschen nach wollen wir andere Dinge, und das Gesetz Gottes ist dem natürlichen Menschen eine Kette von Ermahnungen und Verboten, aber nach dem geistlichen Menschen will und wählt der neue Mensch selbst vom Lichte Gottes beleuchtet die Dinge, die Gott will und wählt, er befiehlt und schärft die Dinge ein, die Gott befiehlt und einschärft.

Der Wille Gottes ist ein einziger, womit ich nicht bloß sagen will, dass Er heute und in alle Ewigkeit die

gleichen Dinge will, die Er gestern und von aller Ewigkeit gewollt hat, sondern ich meine, dass alle Worte und Handlungen Gottes, alle Seine Befehle und Ordnungen der vielfache Ausdruck eines und desselben Dinges sind und ein- und denselben Zweck im Auge haben. Wir leben in der Welt, und die Welt hat eine gewisse natürliche Ordnung und gewisse natürliche Beziehungen. Das Menschengeschlecht ist durch gewisse häusliche, soziale und politische Bande zusammengebunden, die Kirche ist durch gewisse Bande auf ähnliche Weise zusammengebunden. Was ich euch nahe bringen will, ist das, dass diese Dinge ursprünglich und wesentlich alle eins sind oder vielmehr von einem abstammen, in dem Sinne, dass natürliche Beziehungen und Bande und geistliche Beziehungen und Bande in keinem Gegensatz zueinander, sondern in einer notwendigen Harmonie stehen. Der gute, wohlgefällige und vollkommene Gotteswille ist nicht das letztere im Unterschied zum ersteren, sondern das eine, das beides zum Ausdruck bringt. Es ist nicht besser, wohlgefälliger oder vollkommener, das eine oder das andere zu erfüllen; aber das eine auf Kosten des anderen oder zum Schaden des anderen zu erfüllen, ist weder gut, noch wohlgefällig, noch vollkommen. Es ist gut, dass der Priester am Altar dient und gut, dass der Bauer auf den Markt geht. Der Dienst des treuen Hirten, der die ihm von Gott anbefohlene Herde weidet, ist heilig, derjenige des

treuen Gatten, des treuen Vaters auch. Das eine ist nicht heiliger als das andere. Jeder erfüllt den Willen Gottes, jeder an seiner Stelle erfüllt den Willen Gottes. Wenn aber ein Sohn zu seinem Vater, der ihn um Hilfe oder um einen zeitlichen Dienst angeht, sagt, es ist Korban, es ist Gott gegeben (s. Mark. 7, 11), ich will damit Gott dienen, mit jenem Teil meiner Zeit, mit jenem Geld, oder mit jenem Gebrauch meiner Fähigkeiten, und kann deinem Wunsche und Verlangen nicht entsprechen, so erfüllt dieser Sohn den guten, wohlgefälligen und vollkommenen Gotteswillen nicht, sondern setzt die Natur in einen Gegensatz zur Gnade und behauptet, dass der Wille Gottes nicht ein einiger sei, dass der Gott der Natur und der Gott der Kirche nicht eins ist.

Die Kirchengeschichte hat die dringende Notwendigkeit der Sinneserneuerung bewiesen. Dieser Ausdruck ist gelegentlich missverstanden und von der praktischen Anwendung abgelenkt worden, wie wenn der Sinn erneuert werden müsse, um unter Geringschätzung des Natürlichen geistliche Unterscheidung zu erlangen, um einen Teil des Gotteswillen einem anderen Teil vorzuziehen; als ob es viel heiliger wäre, zu beten, als eines Zimmermanns Arbeit zu tun, als wenn das Kirchengehen als treue Pflichterfüllung Gott viel besser gefiele, als die pflichttreue Arbeit auf dem Felde oder im Kaufladen. Durch falsche An-

wendung des Wortes Gottes hat die Kirche statt der Sünde den guten Willen Gottes getadelt, sie hat die Menschen, statt auf Gottes Wege zu führen, von Gottes Wegen abgeschreckt, die Geistlichkeit in einen hohen Stand der Heiligkeit emporgehoben, und die Laien haben sich darin ergeben, sich als solche zu betrachten, welche durch den Umgang mit unheiligen Dingen unrettbar besudelt werden; dadurch ist auf der einen Seite viel Hochmut, viel Aufgeblasenheit und Eigendünkel, viel Heuchelei entstanden, auf der andern Seite eine beständige Befleckung des Gewissens, die das Herz bedrückte, den Charakter verdarb und zugrunde richtete. Wir sind in dieser Welt. Wir machen einen Bestandteil des bürgerlichen, geselligen, häuslichen Lebens aus. Die menschliche Gesellschaft stellt Ansprüche an uns. Gott erweitert unsern Sinn zu sehen, dass dieses System trotz aller Verunstaltung durch das Aufprägen des menschlichen Willens von Ihm her stammt. Sie ist ein Ausdruck Seines Willens. Ihre Erfordernisse sind der Ausdruck Seines Willens, wir müssen ihnen entgegenkommen. Um ihnen richtig zu entsprechen und um ihnen besser entgegenzukommen, als natürliche Menschen es tun können, gibt Gott uns Seine Gnade. Nicht um ihnen aus dem Wege gehen zu können, nicht um etwas anderes an die Stelle zu schieben, nicht um geistlichen Dienst an die Stelle des natürlichen Dienstes zu stellen, sondern um diesen natürlichen Verpflichtungen

zu entsprechen und sie zu erfüllen, zu diesem Zweck schenkt Gott uns Gnade. Die eine Verrichtung der Kirche besteht darin, dass sie uns beisteht in der geduldigen und treuen Erfüllung jener Verpflichtungen. In der Kirche betet ihr, dass ihr gute Eltern, gute Kinder, gute Richter, gute Untertanen, gute Geschäftsmänner sein möchtet wie auch gute Kirchenglieder, gute Seelsorger oder gute Fürbitter. Der Mensch hat gewiss kein Recht, sich so viele weltliche Dinge aufzubürden, dass er einen heilsamen Teil seiner Zeit der Pflege des Geistlichen nicht widmen kann. Der Mensch hat kein Recht, dem Geschäft allein, ebenso wenig wie dem Vergnügen allein, zu leben. Er soll der Herr der Welt, nicht ihr Diener sein. Wenn er den Mammon sich und seinem Willen dienlich und gehorsam macht, wenn er über seine Beschäftigungen Herr ist, die sich naturgemäß anhäufen, vermehren und verwickeln, Herr über seine Neigungen, die naturgemäß den Geist beschäftigen und in Anspruch nehmen, so handelt er gut und bewahrt seine christliche Freiheit. Wenn aber ein Mensch sich mit irdischen Bürden beladet und unter dem Vorwand der Pflichterfüllung seiner Mühe und Arbeit über Natur und Bedürfnis heraus hinzufügt, so ist er in Selbsttäuschung befangen, er fällt in die Weise dieser Welt zurück und kann bei solch übermäßiger Arbeitsanhäufung nicht auf Gottes Hilfe rechnen. Doch dass keiner sich den Mund abwische und sage: „Ich

habe meine Pflichten vernachlässigt, aber ich bin kein Sünder, denn ich bin brünstig im Geist und habe dem Herrn gedient." Sage nicht: „Ich will meine Verpflichtungen an die menschliche Gesellschaft in gewissen Schranken halten, denn ich muss so viel Kraft und Zeit kirchlichen Angelegenheiten oder kirchlichen Diensten widmen." Wozu bist du denn in die Kirche gegangen? Um Gott anzubeten, um Ihm zu begegnen, um Seine Anbetung zu sehen und Sein Lob zu hören. Sehr gut. Zu keinem weitem Zweck? Doch, zu einem weitem Zweck, sage ich dir, so lange du in dieser Welt bist, nämlich um Gnade zu erhalten, die von Gott anvertrauten Talente anzuwenden, um den Verpflichtungen gerecht zu werden, welche die menschliche Gesellschaft an dich stellt. In Antwort auf dein Gebet erhältst du Gnade, um Gott in der aus Menschen bestehenden Welt sowohl wie in der Kirche zu begegnen. Sagt unser hochgelobter Herr nicht: „Ich bitte nicht, dass Du sie von der Welt nimmest, sondern dass Du sie bewahrst vor dem Übel." Sei gewiss, dass du kein Recht hast, dein Talent in einem Schweißstuch aufzubewahren (Luk. 19, 20); du darfst keinen Teil deines Herrn Geldes vergraben, du hast kein Recht zu sagen: Dieser Anforderung will ich entsprechen, jener aber nicht. In der Kirche empfängst du Gnade, allen Anforderungen entgegenzukommen und zu entsprechen, und Heiligkeit besteht in der Erfüllung nicht nur von geistlichen, sondern auch von weltlichen Ansprüchen,

in dem Maße, als Gott jedem sein Talent und seine eigene Gnade zugeteilt hat. Ich behaupte, es wird mit der Kirche Gottes Missbrauch getrieben, wenn man ihre Dienstleistungen, Gottesdienste oder Amtsverrichtungen der einfachen Pflichterfüllung vorzieht, die sogar dem Gewissen jedes natürlichen Menschen klar vor Augen liegt. Nein, nicht bloß, dass mit der Kirche Gottes Missbrauch getrieben wird, sondern der Gott der Natur wird gelästert, Natur und Gnade werden in Gegensatz zueinander gestellt, als ob sie einen verschiedenen Ursprung hätten, als ob sie eine verschiedene Heiligkeit hätten, ja als ob sie entgegengesetzte Merkmale aufweisen würden.

Es erwiderte jemand: Der Herr hat den Jüngern befohlen, alles zu verlassen und Ihm nachzufolgen. Gewiss. Wenn Er das jemandem sagt, so ist Er der Herr, sowohl der Natur wie auch der Gnade, und Sein Befehl ist gerecht. Die, welche Er also ruft, löst Er von dem einen, weil Er im Begriff ist, ihre Hände mit dem andern zu füllen. Er weist ihnen eine Stellung an, Er gibt ihnen ein Amt, das mit der Beschäftigung unvereinbar ist, in der Er sie trifft. Levi kann nicht länger am Zollhaus sitzen. Jakobus und Johannes können nicht länger Fischer sein, denn der Herr spricht: Ich bedarf euer. Auf ähnliche Weise kann die Kirche, wenn sie die Gaben ihrer Kinder unterscheidet, ihrer Herzenswilligkeit entgegenkommen und sie dazu er-

muntern, sich irgendeinem Amte zu widmen, das die Beibehaltung des weltlichen Berufs ausschließt. Doch sprach Jesus nicht zu allen am Zollhaus: „Folge Mir“, sondern nur zu Levi und nur zu Jakobus und Johannes, und nicht zu allen Fischern am See Tiberias sprach Er: „Folge Mir“; darin hat Er aber die andern Zolleinnehmer und die andern Fischer weder verurteilt noch gering geschätzt, sondern sie vielmehr aufgemuntert, indem Er aus der Zahl einen zu Seinem Dienste erkor. Ähnlicherweise sagt die Kirche zu keinem Menschen, du bist unheilig, denn du hast einen weltlichen Beruf, du bist nachlässig und gottlos, denn du widmest deine Fähigkeiten geschäftlichen Dingen oder den Erfordernissen und Bedürfnissen der Dinge des gegenwärtigen Lebens und hältst dich deshalb auf dem Felde, im Gerichtshaus, im Geschäftshaus auf, während wir am Altar dienen, sondern indem sie aus Männern in weltlichen Stellungen oder aus deren Jugend etliche auswählt, um sie in eine amtliche Stellung in der Kirche einzusetzen, muntert sie die Zurückbleibenden auf, ihre Stellungen als ehrenhaft und in Gottes Augen heilig zu betrachten.

Aber es könnte jemand sagen: Wir sind froh, dem weltlichen Leben zu entrinnen, denn die Schwierigkeiten sind groß, ein reines Gewissen zu bewahren. Aber, liebe Brüder, wenn ihr in den, wie ihr sie nennt, tagtäglichen, niederen Pflichten kein reines Gewissen

bewahren könnt, wie werdet ihr vermögen, in den höheren und geistlicheren Pflichten es rein zu halten? Liegt der Grund nicht vielmehr darin, dass eure Gewissen wohl empfindlich genug sind, um eure Sünden und eure Mängel in der niederen Stellung aufzudecken und euch daher in jener Stellung in Unruhe zu halten, aber nicht empfindlich genug sind, eure Irrtümer und Mängel auf dem geistlichen Gebiet aufzudecken und ihr euch hier ruhiger fühlt oder ruhiger zu sein erwartet? Wahrlich, die Welt ist in letzter Instanz der Ort, wo jeder Mensch sichtbar erprobt wird. Wie soll derjenige, der seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie soll er Gott lieben? Keiner wähne, es sei leichter, heilig zu sein dadurch, dass er sich allein heiligen Pflichten widmet, als in der treuen Pflichterfüllung, die notwendige Stellung in der menschlichen Gesellschaft auszufüllen. Es ist bloß leichter, unheilig zu sein und es nicht gewahr zu werden. Das ist alles.

Ein Kranker hält einen Wechsel seiner Lage für angenehmer und dreht und wirft sich von einer Seite auf die andere und von einem Teil des Lagers auf den andern, aber das Fieber bleibt sich in jeder Lage gleich, und der Patient findet in der neuen Lage nicht mehr Ruhe als in der alten. Ebenso ist der Fall desjenigen, der spricht: „Ich finde es schwierig, im geschäftlichen, menschlichen Leben das Gewissen rein zu halten und sehne mich nach einem Wechsel.“ Der

Lagewechsel ist umsonst, und der ehrliche Mann wird fühlen, wie seine Schwächen ihm nachfolgen. Die Wahrheit liegt darin, dass du Gott deinen Leib nicht darbietest. Dein vollkommener, beständiger und persönlicher Anbetungsdienst fehlt, ist unvollkommen, unvollständig, unwillig. Hin barmherziger Gott lässt dich deinen Mangel dem Entstehungsgrunde nach gewahr werden, damit du von demselben befreit werdest. Wenn du in deiner natürlichen, menschlichen Anstellung Gott nicht sehen und Seine Leitung nicht fühlen und gewahr werden kannst, dass du Sein Diener bist, wie wäre es möglich, dass du Ihn in Seiner Kirche erblickst oder irgendwo fühlst, dass Er dich leitet und dass du Sein Diener bist? Deine Augen müssen geöffnet werden, und dein Sinn muss erneuert werden, denn du hast nicht geprüft, welches da sei der gute und wohlgefällige und vollkommene Gotteswille.

Missverstehe mich nicht! Ich rede von solchen, welche geistliche Ämter und Amtsverrichtungen den weltlichen in der irrtümlichen Meinung vorziehen, dass sie in jenen Gottes Willen leichter erfüllen werden als in diesen; ich möchte die Schwierigkeiten eines heiligen Lebenswandels in einer gefallenen Welt nicht gering ansetzen. Im Gegenteil, wenn ich sage, dass Heiligkeit darin besteht, dass die schöne Ordnung und Harmonie des göttlichen Willens eingehal-

ten wird, so lege ich damit an die Menge und die Natur dieser Schwierigkeiten den höchsten Maßstab an. Die gefallene Welt steht im Gegensatz zu allen guten Wegen und allen Ordnungen Gottes, sie ist in Unordnung, die menschliche Gesellschaft ist in Unordnung. Gesetz und Gericht berühren nur das Äußere und verhindern im besten Fall kaum die offenkundigsten Übertretungen des göttlichen Willens. Außerhalb ihres Bereichs liegt das Böse mit seiner beständigen Kraft und seinen mächtigen Trieben, gegen welches sich der wehren muss, welcher für Gott in die Schranken tritt, indem er es durch die Gnade des Heiligen Geistes mit Geduld erträgt oder mit Standhaftigkeit dagegen ankämpft. Das Wesen des Verderbens um ihn her ist so hinterlistig, es schmeichelt dem fleischlichen Sinne so sehr, es tritt so nahe an ihn heran, es ist seinen Sinnen, seinen gefallen Instinkten und Gemütsbewegungen so sehr gegenwärtig, dass der Mensch weder Waffenstillstand noch Ruhe kennt. Es tritt an ihn heran in seinem Mitmenschen, in Feind und Freund, in Freunden und Verwandten, mit der Stimme der Autorität und mit der Stimme des Widerstandes gegen Autorität, in allen menschlichen Führungen und Beziehungen. Überall, in allem Menschlichen erträgt er den Widerspruch der Sünder und dürfte wohl in diesem erbitterten Nahkampf für Glauben und ein gutes Gewissen gegen Unglaube, Habsucht, Betrug, Vergnügungslust und

Machtbegierde unterliegen, haben sie doch alle Körper und Gestalt angenommen in Tausenden von Menschen, unter denen er leben muss, und in seinem eigenen Fleisch, in dem er existieren muss. Wohl dürfte er unterliegen, wenn er nicht Den kennen würde, der den gleichen Widerspruch der Sünder ertrug und ein unbeflecktes Lamm geblieben ist. Er darf wohl ausrufen: „Ich liege mit meiner Seele unter Löwen, die Menschenkinder sind Flammen, ihre Zähne sind Spieße und Pfeile und ihre Zungen scharfe Schwerter, sie stellen meinem Gang Netze und drücken meine Seele nieder; o dass ich Flügel wie Tauben hätte, dass ich flöge und irgendwo bliebe.“ Wohl mag er hoffen und sich sehnen nach der verheißenen „Wiederherstellung aller Dinge“ in Ordnung und Schönheit, wenn Jesus wiedergesandt werden wird und das Reich gekommen sein wird, das da ist Gerechtigkeit und Friede und Freude in dem Heiligen Geist. Aber das, was jedem Menschen helfen wird, diese Prüfung mit Sanftmut und Geduld bis ans Ende zu ertragen, ist die Zusage, dass er an der Stelle steht, an der ihn Gott haben will und seinen Teil an dem guten, wohlgefälligen und vollkommenen Gotteswillen tut und dass der Herr mit ihm im Feuer ist.

Du kannst das Bild des Kampfes in der Welt nach Belieben ändern, aber das geistliche Amt ist ein täuschender Zufluchtsort; dein Verlangen ist Selbst-

betrug. Möchtest du dem Kampf mit der Welt und dem Fleisch entrinnen und ihn siegreich gegen die bösen Geister unter dem Himmel aufnehmen? Bist du des Kampfes unter den Fußgängern müde und möchtest ihn unter den Berittenen aufnehmen?

Nein, ein jeder Mensch muss die ganze Waffentrüstung Christi anziehen und sich für jeden Dienst bereithalten, den Gott von ihm verlangt. Doch muss ein jeder darauf sehen, dass er Gott in seinem eigenen Wirkungskreis und an seiner Stelle dient und nicht von ferne daran denken, Ihm in dem, dem Nachbarn zugewiesenen Wirkungskreis zu dienen. Kein Mensch darf eine Stelle für sich selbst auswählen, die ihm nicht zugefallen ist; keiner darf seine Zeit vergeuden in dem Suchen nach einer andern Stelle als die ihm von Gott zugewiesene. Bist du als Knecht berufen, tue eines Knechtes Verrichtung. Bist du als Herr berufen, steige nicht zu der ordnungslosen Gleichstellung, zu der Vertraulichkeit mit dem Knecht herab. Bist du als Reicher berufen, so hast du kein Recht, dich arm zu machen. Bist du arm, sei weder habsüchtig noch mit deiner Armut unzufrieden. Gott kann dich und deine Stellung brauchen. Bist du berufen als einer, der einen Namen, einen Rang, eine hohe gesellschaftliche Stellung hat, benimm dich natürlich und so, wie es solche von diesem Namen, diesem Rang, dieser Stellung tun, die Sünde ausgenom-

men. Achte deine Stellung, deinen Einfluss und seinen Vorteil nicht gering. Fülle sie voll aus, mache sie geltend, behaupte sie. Sei nicht, wo ein anderer in dieser Stellung natürlicherweise nicht hinginge. Pflege die Gesellschaft derer, die du natürlicherweise zu Freunden wählen würdest. Die Religion hat die Bestimmung, die Natur zu krönen und vollkommen zu machen, nicht die Bestimmung, über sie hinwegzusteigen; der natürliche Menschenverstand ist ein Teil des guten, wohlgefälligen und vollkommenen Gotteswillens. Jedwede Religion setzt diesen voraus, hat diesen zur Grundlage. Breche nicht eine Bahn aus der Welt heraus in geistliche Stellungen hinein! Jeder Mensch muss Gott in seiner Stellung und in seinem Range dienen, so wird jeder von Gott Lob ernten. Jeder Mensch muss seine Stellung im Glauben an Gott einhalten, die ihm zugewiesene Arbeit leisten und überwinden. Das soll er tun im Glauben zu Gott, der der Urheber jeglicher Ordnung ist und jedem Menschen seine Stellung anweist; denn Gott eifert ob jenen Anordnungen, die Seinem Wohlgefallen entstammen, und steht mit der geziemenden Gnade zu jedem Manne, welcher in der ihm gegebenen Stellung verbleibt; aber Er entzieht demjenigen Gnade, der in selbsterwählter Stellung stolz dasteht. Wie anders willst du dieses zwölfte Kapitel an die Römer und zahllose andere Stellen der Heiligen Schrift auslegen?

Ähnlich diesem Unterscheiden zwischen heiligen und weltlichen Dingen, indem man in den einen, nicht aber in den andern Gott erkennt, indem man die Heiligung in den einen für erreichbarer als in den andern hält, gibt es ein Unterscheiden zwischen heiligen und gewöhnlichen Tagen, und es besteht die Ansicht, dass man an einem Tage heiliger als an einem andern sei. Die einen haben dieses Gefühl an einem von je sieben Tagen, andere an Festtagen und angeordneten Feiertagen. Hat denn die Einsetzung des Sabbats und der ihm zugewiesenen Gebräuche den anderen sechs Tagen und ihren Gebräuchen den Stempel der Unheiligkeit aufgedrückt? War Gott anbetungswürdiger, nachdem Er alles erschaffen hatte und am siebenten Tage ausruhte, als während der sechs Tage des Schöpfungswerkes? Der Sabbat wurde weder nach dem Sündenfall noch infolge des Sündenfalles eingesetzt. Der Sabbat wurde nicht eingesetzt, weil der Mensch sich während seiner Arbeit unvermeidlich beflecken musste und einen Tag der Trennung von der Arbeit nötig hatte, damit er einen Tag Heiligkeit ausübe oder sich mit heiligen Dingen abgebe und so ein gewisses Gleichgewicht bewahre. Gewiss nicht; sondern ein Tag von sieben wurde geheiligt, um darzulegen, dass alle Tage heilig seien, und der Mensch, der Tagelöhner, wurde am siebenten Tag zu der Teilnahme und zur Erinnerung an die Ruhe Gottes zugelassen, um darzulegen, dass seine Arbeit

ihn nicht untüchtig mache, sich Gott zu nahen, um ihm zu zeigen, dass seine Arbeit nicht unheilig sei, sondern vielmehr ein Teil des guten, wohlgefälligen und vollkommenen Gotteswillen, ausmache und dass eines Tages der fleißige Arbeiter in die Ruhe eingehen werde, die dem Volke Gottes aufbewahrt bleibt.

Es ist eine ungeheure Täuschung, eine Täuschung, die unzählige Heucheleien gebiert und schändliche Unreinheiten erzeugt, wenn man sich vorstellt, dass man Gott am Sabbat, nicht aber an den anderen Tagen der Woche dient, dass jenes Gottesdienst, dieses aber Weltdienst ist, dass man in der Kirche Gott nahetritt, Ihm aber im Geschäft, im Arbeitssaal weniger nahe ist. Du nimmst es einen Tag von sieben genauer mit dir selbst. Sehr gut, aber das sollte wohl richtiger so ausgedrückt werden: du nimmst es an sechs Tagen weniger genau; kein Wunder, wenn deine weltliche Arbeit dich verstrickt. Du hältst dir Gott an einem Tag von sieben mehr vor Augen, das heißt: du hältst Ihn an sechs Tagen von sieben weniger vor Augen. Was ist das Resultat? Nun: dass dein Sabbat kein Ruhetag, sondern ein anstrengender Tag ist, ein Tag ungewöhnlicher Anstrengung, ein Tag des Kampfes gegen alle Gewohnheiten der Woche, eines so schmerzlichen Kampfes, dass er den Tag beschwerlich und lästig macht, und dass er Gott, der den Tag geheiligt hat, im Lichte eines harten

Meisters erscheinen lässt. Es ist gewiss wahr, dass ein Tag von sieben dem Herrn geheiligt ist, aber verdrehst du das nicht zu einer Unwahrheit, indem du sagst, dass die andern sechs Tage dem Herrn nicht gehören? Meine Beschäftigungen an den andern sechs Tagen gehören dem Herrn nicht. Gott ist an dem einen Tag bei mir wegen seiner heiligen Pflichten, aber an den andern weiter entfernt, und ich kann die göttlichen Gnaden nicht wachrufen, um der Pflicht zu genügen. Gott hat dir einen Freudentag von sieben geschenkt, einen Tag, um deinen Glauben an die Tatsache der Auferstehung Christi zu beleben und deine Hoffnung auf die Auferstehung der Heiligen, auf den Tag der Ruhe und auf die Wiederherstellung aller Dinge und der Offenbarung von Ordnung, Einklang, Harmonie, Friede und Vollkommenheit erstarken zu lassen. Was machen Menschen daraus? Einen Tag der Last und der Bürde, einen Tag, an dem sie sich mit den Vorwürfen ihres unruhigen Gewissens abgeben, einen Tag der Selbstentsagung, einen Tag der Unruhe und der unangenehmen Ausblicke in die Zukunft, einen Tag, an dem sie gewahr werden, wie wenig sie mit Gott eins sind, einen Tag, an dem sie an ihr Ende denken, wie man so den Tod zu benennen beliebt, der in letzter Instanz doch kein Ende bedeutet, sondern der Augenblick des Überganges von einem veränderlichen in einen unveränderlichen Zustand. An diesem Tag ziehen sich die Menschen, die

Christenmenschen, zurück und werden gewahr, in welcher Verwirrung und Unsicherheit, in welchem Dunst von Zweifel und Unglaube, von mangelnder Bereitschaft und Abneigung gegen den guten Willen Gottes sie leben, und statt Anbetung zu bringen, fürchten sie Gott mit der Angst eines Sünders, sie weisen Ihn von sich mit dem Widerwillen eines unbekehrten Menschen, sie hören Ihn wohl ein wenig an um der guten Sitte willen und sagen, sie wollten zu einer gelegenen Zeit mehr von der Sache hören. So, gerade so, handeln Christen, viele Christen jede Woche ihres Lebens und machen aus dem Tag der Ruhe einen Tag der Arbeit, ja mehr als der Arbeit, weil sie nicht an das Heil glauben, das Jesus in den Tagen Seiner Arbeit ausgerichtet hat; sie machen den Tag zu einer solch unerträglichen Last, dass die geringste Gelegenheit, Ausrede oder Entschuldigung genügt, dass sie sprechen: „Lasset uns diese Bande brechen und diese Ketten sprengen.“ Der Grund liegt darin, dass ihr Sinn nicht erneuert ist, den ganzen, weiten, grundlegenden Willen Gottes zu erkennen, der alle Tage und alle Beschäftigungen umfasst, in dem das Natürliche und das Geistliche geschaut werden und die Einheit Gottes selbst zum Ausdruck kommt.

Ich habe diesen praktischen Weg gewählt, um dem doktrinären Gegenstand näher zu treten, den ich heute behandeln will, weil er in dieser Reihenfolge

leichter begriffen wird, als wenn ich zuerst Tatsachen gebracht und nachher Erläuterungen gegeben hätte. Ich glaube, ihr seid jetzt vorbereitet, einzusehen, dass die christliche Umgestaltung durch Erneuerung des Sinns erreicht wird, indem der Mensch durch die Wirkung des Heiligen Geistes alle Dinge von einem göttlichen Standpunkt aus ansieht, es ansieht, wie wenn er aus dem Himmel herauschaute und nach seinem Maße jenen Willen Gottes erkennt, der in allem Geschaffenen zum Ausdruck kommt. Um dies auszudrücken, sind alle Dinge in diejenigen Beziehungen zueinander gestellt worden, in denen sie sich befinden und werden alle Dinge von denjenigen gebraucht, die sie eben gebrauchen. Die Heiligkeit eines Menschen besteht darin, dass er mit Verstand und aus freiem Willen der Wahl und Bestimmung Gottes mit Bezug auf seine eigene Stellung und diejenige aller Geschöpfe sich unterzieht und gehorsam ist. Gott ist der Gott der Ordnung, nicht der Verwirrung. Im Sternenhimmel hat Er uns ein wunderbares Sinnbild gesetzt, wo Myriaden von Weltkörpern ihre Stellung und ihren Platz haben mit gegenseitigen Verwandtschaftsbeziehungen in beständigem Lagewechsel, mit unfassbaren Geschwindigkeiten, und doch alle in Harmonie, ohne Verwirrung, ohne gegenseitige Zusammenstöße. Das göttliche Gesetz ist die Offenbarung jener Ordnung oder die Bewahrung derselben im Gebiet des Verstandes und des Willens, auf dass

auch hier Gottes verantwortliche Geschöpfe in ihren Myriaden, mit ihren Verwandtschaftsbeziehungen, ihren zahlreichen Bewegungen, ihrer großen Macht auf ähnliche Weise harmonieren, der Verwirrung nicht unterliegen, nie aneinander stoßen, sondern sich gegenseitig halten und zusammenfügen in eine heilige Einheit. Zu diesem Endzweck ist das Gesetz geoffenbart worden. Ihr wisst, dass das Wort „Verwirrung“ in der Heiligen Schrift gebraucht wird, um die ärgste und krasseste Form der Bosheit zu bezeichnen und zu kennzeichnen. Der Gebrauch von Dingen im Gegensatz zu Gottes Willen und Absicht heißt Verwirrung. Naturwidrig: das ist der stärkste Ausdruck, den der Apostel findet, um Dinge zu bezeichnen, die er in seinem Schreiben an die Gemeinden tadeln musste. Sogar unter Menschen gibt eine Naturverwirrung der menschlichen Instinkte und Gedanken den Hauptgrund für gewöhnliche Verbrechen ab, und selbst der verdorbenste alte Verbrecher senkt den Blick und verbirgt sein Erröten bei der Nennung des Wortes: naturwidriges Verbrechen. Selbst die ins Fleisch gefallene Menschheit in ihrer ärgsten Gottesentfremdung hat eine Antwort gegenüber dem geläufigen Begriff des guten, wohlgefälligen und vollkommenen Gotteswillens. Aber die Menschen verkennen den ganzen Zusammenhang der menschlichen Ordnung, wie er alles durchdringt, wie alles davon abhängig ist, wie jede Einmischung darein Sünde ist und wie sehr die

Beobachtung der göttlichen Ordnung in jeder Einzelheit für die Heiligkeit des Geschöpfes und für die Erfüllung des göttlichen Ratschlusses absolut notwendig ist. Dass jedes einzelne Geschöpf das sei, was es ist, nicht mehr als es sein soll und nicht weniger, dass seine Handlungen gerade das erwünschte Ziel erreichen, es weder verfehlen noch darüber hinauschießen, das ist zur Wohlfahrt der Welt und zum Erreichen der göttlichen Absichten in der ganzen Schöpfung absolut notwendig. Gott hat jedem Ding seinen eigenen Platz, seine eigenen Schranken angewiesen, innerhalb desselben ist es nützlich, außerhalb derselben mehr als nutzlos. Dem verständigen Geschöpf hat Gott ähnliche Schranken sowohl mit Bezug auf sein Dasein wie auch sein Tun und Lassen gestellt, aber das vernünftige Geschöpf muss Seinen Vorschriften durch Ausübung seiner Wahl, durch Übereinstimmung mit der göttlichen Wahl und endlich dadurch entsprechen, dass es aus eigenem freien Willen die göttliche Ordnung annimmt.

Eine Auslegung der weitgehenden Gottesordnung ist in dem Willen enthalten: „Alle Dinge sind euer, denn ihr seid Christi, Christus aber ist Gottes.“ Unter Gott, der da ist Herr über alles, hochgelobt in Ewigkeit, steht zuerst Christus, der Messias, der Gesalbte, in dessen Person Gottheit und Menschheit vereinigt sind. Gott hat Ihm alle Macht im Himmel und auf Er-

den gegeben, Engel, Fürstentümer und Gewalten sind Ihm Untertan, zuerst wurde Er unter die Engel erniedrigt, damit Gott alles unter Seine Füße lege.

Nach Ihm steht Sein Leib, die Kirche, durch die Er in der Schöpfung gegenwärtig ist. Sein Leib ist Ihm vom Herrn gegeben worden. Da es dem Vater wohlgefiel, dass in Ihm die Fülle wohnte, deshalb gab Er Ihm den Leib, auch eine Fülle genannt. Die Kirche wird genannt: „Die Fülle Dessen, der alles in allem erfüllt.“ Es ist eine volle und vollständige Ausstattung von Werkzeugen, durch die Er zur Ehre Gottes alles das verwenden kann, was Ihm aus Gottes Fülle zugeflossen ist. „Sie waren Dein, und Du hast sie Mir gegeben.“ Aus der Welt waren sie Ihm gegeben. Sie sind mit Ihm vereinigt. Sie sind in Ihm ein Leib, persönlich Seine Glieder und Glieder untereinander, sie sind eines Fleisches mit Ihm, eines Geistes mit Ihm: das ist ihre Stellung.

Nach ihnen kommen alle anderen Menschen, unter denen die Kirche als Licht der Welt gesetzt ist, damit alle Menschen in diesem Licht wandeln. Die ganze Menschheit wird nicht zum Leib Christi, die Auswahl wird zum Leib Christi. Dieser Grundsatz wird von Jakobus im Konzil zu Jerusalem klar dargelegt. „Simon hat erzählt“, sagt er, „wie aufs erste Gott heimgesucht hat und angenommen ein Volk aus den

Heiden zu Seinem Namen." Sie sind genannt das Haus Gottes, der Tempel Gottes, Johannes sieht sie in vollkommener Gestalt im neuen Jerusalem. In ihrem Lichte werden die Völker der Erlösten wandeln und die Könige auf Erden werden ihre Herrlichkeit in dieselbe hineinbringen. Die Kirche wird gesehen an ihrer Stelle unter dem Herrn Jesus Christus stehend, über allen Menschen und mitten unter ihnen, Engel betrachten sie. Durch die Kirche muss den Fürstentümern und Gewaltigen im Himmel die mannigfache Weisheit Gottes geoffenbart werden. Nach den Menschen und unter Vermittlung der Menschen folgt die übrige Schöpfung. An der ersten Stelle steht das, was der Sohn Gottes bei der Menschwerdung angenommen hat, auf dass Er der Christus würde (Apg. 2, 36), dann kommt die ganze Schöpfung, so wird alles vereinigt. So fügt sich der göttliche Ratschluss in eine großartige Einheit und in die Vollendung alles Erschaffenen. Deswegen und zum Erreichen dieses Zweckes besteht ein geoffenbartes göttliches Gesetz, dass Menschen nicht in Freiheit belassen, sondern in ihre einzelnen Stellungen geordnet und eingesetzt werden und ihnen so ihre einzelnen Stellungen und Pflichten vorgeschrieben seien.

Aus dem gleichen Grunde sind die Menschen nicht einer dem andern nachgebildet, sondern es hat ein jeder seine eigene Charaktergestaltung, sein eige-

nes natürliches Maß von Verständnis und Fähigkeiten. Es gibt Gefäße, die wenig und Gefäße, die viel fassen, das eine Gefäß ist ein Becher, das andere ein Krug. Aus dem gleichen Grunde ist keine Nation und kein Volk der genaue Abdruck eines andern, sondern ein jedes hat seine eigenen Fähigkeiten und Neigungen, so wie in der Natur alle Vögel nicht die gleiche Melodie singen, nicht alle süßen Blumen den gleichen Geruch ausströmen und doch wie vollkommen ist der Eindruck, den die äußere Schöpfung auf die gesunden Sinne des Menschen macht! Wenn nun ebenso unter den Gliedern der menschlichen Familie Verschiedenheiten der natürlichen Verrichtungen und Fähigkeiten bestehen, so soll doch im Leib Christi das vollkommene Ergebnis geschaut werden, und durch den Leib Christi soll das vollkommene Ergebnis in der ganzen Schöpfung, nämlich „der gute, wohlgefällige und vollkommene Gotteswille" hervortreten.

Das ist es, worauf der Apostel im übrigen Teil des Kapitels hinzielt. Er tritt an die Menschen heran, welche an die Barmherzigkeit Gottes glauben und sich mit Gott versöhnt wissen, die von Ihm angenommen und zu Gliedern Seines Sohnes gemacht worden sind, er fordert sie auf, durch Erneuerung ihres Sinnes diesen Willen Gottes kennenzulernen, zu unterscheiden, zu billigen, ihre Lust daran zu haben und sich demselben hinzugeben. Durch die ihm als Apostel und

weisen Baumeister verliehene Gnade gebietet er, dass keiner weiter von sich halte, den sich's gebührt, sondern dass er von sich mäßig halte, nach dem Gott ausgeteilt hat das Maß des Glaubens. Ihr seid voneinander abhängig, sagt er, ihr seid einander notwendig, ihr könnt einander nicht entbehren. Jeder hat seine eigene Gnade von Gott. So wie ich die Gnade des Apostelamts habe und als weiser Baumeister gesetzt bin, so hat ein jeder von euch seine eigene Gnade und ist zu seinem Amt bestimmt, ein jeder in beschränktem Maße, die Fülle ist in keinem einzelnen. Der Heilige Geist teilt aus der Fülle, die in Jesus Christus ist, „einem jeglichen zu, wie Er will“, doch gemäß der Stellung, die ein jeder im Leib Christi einnimmt, wie durch die unserem Textwort folgenden Verse angedeutet wird: „Gleicherweise als wir in einem Leibe viele Glieder haben, aber alle Glieder nicht einerlei Geschäft haben, also sind wir viele ein Leib in Christus, aber untereinander ist einer des andern Glied.“ Die Fülle ist in keinem einzelnen. Ihr seid Glieder, eines des anderen, ihr habt einander nötig. Wahre Demut wird dies anerkennen, wahre Demut beugt sich unter diese Tatsache. Das würde ein Paulus Demut nennen.

Was nennen die Menschen Demut? Wenn einer sagt: „Ich habe Angst davor, mich ein Kind Gottes zu nennen; ich wage es nicht, mich heilig zu nennen; ich

bebe davor zurück, zu bezeugen, dass ich dem Leibe Christi angehöre. Ich hoffe es. Ich masse mir nicht an zu denken, dass der Herr Jesus Christus in die Lage kommen könnte, mich zu gebrauchen. Ich weiß nicht, dass ich den Heiligen Geist empfangen habe.“ Nun ist dies nicht Demut, sondern Unglaube, krasser Unglaube, Stolz, ein Sichweigern gegen Gottes Erbarmen und gegen Gottes Gaben. Im Christen ist es nicht das Gegenteil von Anmaßung, sondern das Gegenteil von Glauben; ein schreckliches Zeichen geistlicher Erkrankung; ja sogar sündhafter Empörung. Und der geheime Grund, der wirkliche Grund liegt darin, dass dieser nicht sagen kann: „Ich bin ein Kind Gottes und ein Glied am Leibe Christi“, weil er sich sträubt, Gott übergeben zu werden, um Ihm ganz und unbeschränkt zu dienen. Er fürchtet sich vor der Verantwortlichkeit, welche die Kenntnis seiner Stellung auf ihn legen würde. Er zweifelt an der göttlichen Gnade, weil er sie in Frage ziehen will, weil er ein Etwas lieber hat als Gott; Er ist ein Sünder und ist zu stolz, seine Sünde durch ein Bekenntnis loszuwerden und Vergebung zu empfangen. Er ist ein Heuchler und spielt den Demütigen.

Lasset mich euch erinnern: Warum seid ihr gerettet? Nicht bloß, um sicher zu sein! Ihr seid gerettet, damit ihr Gott dienen und Seine Werkzeuge sein könnt. Ihr seid vom gefallen Menschen befreit, um

Glieder des Auferstandenen zu sein. Ihr seid durch das Blut Christi rein gemacht, damit der Geist Christi in euch wohne. Menschen gehen umher, schwer beladen, heilsuchend und darauf hoffend - Menschen, die frei und aufrecht gehen und von den Toten auferstanden sein und mit Jesus ins Himmlische versetzt sein sollten, als Gottes Kinder ihre Stellung auf Gottes Erde einnehmend in Erwartung des Tages, da Gott die Erde beanspruchen wird. Menschen gehen umher, schwer beladen, unsicher, trostlos, fast hoffnungslos, in Unwissenheit, dass ihre größte Sünde darin besteht, dass sie Gott berauben, Ihm Sein Lob rauben, Ihm ihren Dienst rauben, Ihm die Werkzeuge für die jetzige Arbeit vorenthalten. Diese Arbeit besteht darin, dass Er Sein Licht in alle dunkeln Ecken des menschlichen Daseins wirft und alle Vorbereitungen trifft für die Offenbarung der Kinder Gottes.